

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

**Erchein**  
wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich den Beilagen „Rund um den Erdball“, „Fröhliche Welt“, „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Unterhaltungsbeilage“.  
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M. Fernsprecher 27.  
Telegraphen-Adresse: Zeitung.



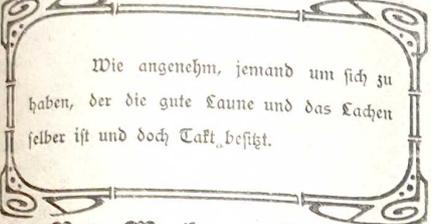
**Anzeigen**  
werden die sechsgepalte 8 mm hohe (Netto)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Bekleben kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorchrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkontonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.  
Annahmehgebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 154.

Sonntag, den 23. Dezember 1928.

21. Jahrgang.



Wie angenehm, jemand um sich zu haben, der die gute Laune und das Lachen selber ist und doch Taft besitzt.

## Von Woche zu Woche.

**Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.**

In England leben die politischen Werten wieder auf! Der Ministerpräsident Baldwin will bei der Neuwahl des Parlaments ebensoviele Verfahren, wie es kluge Menschen bei Wahlverfahren zu tun pflegen, das heißt, er will sie so rasch wie möglich hinter sich haben. Bisher waren die Konservativen fest von ihrem Siege überzeugt. Heute sind sie es nicht mehr. Die Regierung Baldwin hat durch ihre Fehler an Ansehen verloren! Chamberlain holt seit geraumer Zeit das Schwert für europäische Aktionen aus Paris; er hat ferner nicht nur Deutschland, sondern auch Amerika durch den Flottenpakt vor den Kopf gestoßen und sich dadurch sogar die Gegnerschaft konservativer Kreise zugezogen.

Die Stimmung in England wird durch die Wahlwetten geteilt. Lord Rothermere wettet 10:1, daß keine Partei die absolute Mehrheit erhalten wird; Lloyd George sieht sich mit seinen Liberalen im Geiste schon als das Jungferlein an der Wage, und MacDonalds heute wettet 2:1 auf eine neue Arbeiterregierung mit absoluter Mehrheit. Das, was die Massen in das sozialistische Lager herüberziehen soll, ist die Katastrophe im englischen Bergbau. Große Teile der Bergarbeiterschaft sind arbeitslos; durch ausgefallene Ausführungsbestimmungen zu den Versicherungsgeetzen sind sie ihrer Ansprüche an die Arbeitslosenversicherung verlustig gegangen. Armenunterstützung können sie aber nicht erhalten, weil die Gemeinden in diesen Bezirken meistens bankrott sind. Um die größte Not zu lindern, organisierte die Regierung eine halbamtliche und private Hilfsaktion. Vor dem Bescheiden des besten Weges, der Wiederherstellung der Sozialversicherung, spricht die Regierung jedoch zurück, weil sie dann etwa 1 Milliarde Mark aufwenden müßte. Und darum regnet die Arbeiterpartei mit einem neuen Kabinett MacDonald.

Die Sache der gegenwärtigen englischen Regierung steht somit keineswegs gut. Von der französischen Regierung Poincaré gilt das gleiche. Pariser Journalisten, die „im Wilde“ sein wollen, provozieren, das Kabinett Poincaré werde den 3. Januar nicht überleben. Ob es so kommen wird, läßt sich heute von Deutschland aus nicht entscheiden. Erste Kämpfe im Parlament stehen ohne Zweifel bevor. Die Kammer soll einige Vorlagen schluden, von denen große Teile der Fraktionen nicht erbaut sind. So z. B. einen Gesetzentwurf über die Herauslösung der Meten, ein Pensionsaufwertungsgezet, eine Vorlage über die Wiederzulassung der Mitsprache der Arbeiter, und obenreinander werden auch die elab-lotringischen Fragen wieder Staub aufwirbeln. Poincaré will den Kampf mit dem Eisatz! Er plant ein Ausnahmegezet, und sein Helfersbeifer Oberstich soll mit der „Nationalen Aktion vom Eisatz“ der autonomen freundschaftlichen faschistischen Volkspartei Abbruch tun und die „guten Franzosen“ im Eisatz mit anderer Gunst überschütten.

Die deutsche Außenpolitik beschäftigt sich nach wie vor mit dem Reparationsproblem als wichtigster Aufgabe. In der Räumungsfrage kommt man über den toten Punkt nicht hinaus; vielleicht werden wir einmal die Besetzung Besetzung sein lassen müssen, um die Wandprojekte der Franzosen endgültig zu durchkreuzen. In der Reparationsangelegenheit ist jetzt inoffiziell ein kleiner Erfolg zu verzeichnen, als die diplomatischen Vorverhandlungen über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses endlich zum Abschluß gekommen sind. Ob im neuen Jahre daran auch die Sagerverhandlungen einen Erfolg erzielen werden, muß der Zukunft überlassen bleiben. Von einer Lösung kann jedenfalls nur dann gesprochen werden, wenn Deutschland den neuen Plan in guter und schlaumer Zeit durchführen kann. Einem Plan, der diese Voraussetzungen nicht erfüllt, können wir nicht Zustimmung ausgeben; wahrscheinlich wird ein solches Projekt auch den Amerikanern nicht aufgehen, die ihre Forderungen

an Europa auf 50 Milliarden M beziffern und sehr wohl wissen, daß diese Summe — oder auch nur ein größerer Teil von ihr — nur dann einfließen werden kann, wenn Europa ohne Erschütterung friedlich arbeiten und gedeihen kann.

Daß nicht nur Europa, sondern auch die übrigen Weltteile ihre Sorgen haben, zeigen in der letzten Woche das auflodernde Kriegsfeuer am Paraguay und Aman Ullahs Kampf um Thron und Leben. Am Paraguay ist es wieder still geworden. Bolivien und Paraguay wurden mit Vermittlungsangeboten direkt überschüttet; Panamerika, die südamerikanischen Großstaaten, der Völkerverbund, alle wollten sich um die Aufrechterhaltung des Friedens verdient machen. Dem Völkerverbund hat seine Friedensarbeit etwa 180 000 M. gekostet, also einen Betrag, der gerade durch die Jahresbeiträge Bolivians und Paraguays gedeckt werden würde, wenn eben beide Staaten ihren Beitrag für 1928 bezahlt hätten; aber das ist bisher nicht der Fall.

Die Friedensverhandlungen in Südamerika werden sich recht schwierig gestalten. Man wird verhandeln, an Ort und Stelle Nachforschungen anstellen und ein Protokoll aufsetzen, das dann, wenn es den Parlamenten zur Bestätigung vorgelegt wird, den Vätern wieder vor die Füße geworfen werden dürfte. Der „gute Friede“ am Paraguay erfordert eben die Zubilligung eines Hafens an Bolivien. Und da liegt der Hase im Pfeffer. Bedeutend ist noch die Feststellung, daß der Krieg in Südamerika zu Ende gegangen ist, ohne daß man weiß, wer ihn angefangen hat. War es Bolivien, das in Paraguay einmarschierte, weil die Paraguarier die Regierung des Urwaldforsts Banguardia niedergemacht hatten, oder war es Paraguay, dessen Soldaten das Fort säumten, weil Bolivien mit seinen Militärposten über die Grenze hinausgeschweiften war?

## Der Eisenschiedspruch Severings

Jützens Spruch gilt bis Jahresfuß. — Langfristige Renormierung ab Januar. — Geschäftliche Aufschläge. — Vorkursicherung 15 statt 10 Prozent. — Verzinsung der Arbeitszeit.

Reichsinnenminister Severing verkündete am Freitag in Dortmund den neuen Schiedspruch für die nordwestliche Gruppe der Eisenindustrie. Der Schiedspruch umfaßt sieben Druckeisen und regelt die Lohn- und Arbeitszeitfrage wie folgt:

Für die Zeit von der Wiederaufnahme der Arbeit bis zum 31. Dezember 1928 regelt sich die Entlohnung nach dem für verbindlich erklärten Schiedspruch vom 27. Oktober 1928. Mit Wirkung vom 1. Januar 1929 erhalten die in keinem Zeitlohn beschäftigten Arbeiter im Alter von über 21 Jahren einen nicht alterabhängigen Zulag nach Maßgabe einer besonderen Tabelle, in der Zulagen von 1.—6 Pfennigen je nach dem bisherigen Zeitlohn genannt werden. Die Zulage bleibt unverändert. Die sozialen und sonstigen tariflichen Zulagen werden durch diese Regelung nicht berührt. Die Akkorde sind so anzusetzen, daß der Durchschnittsarbeiter

bei gesteigerter Leistung unter normalen Betriebsverhältnissen 15 v. H. über den Tariflohn der entsprechenden Gruppe hinaus verdienen muß. Für die Dauer der Arbeitszeit sind die gesetzlichen Vorschriften maßgebend, soweit sie nicht durch die Arbeitszeitregelung dieser Entscheidung oder durch eine spätere Vereinbarung der Tarifvertragsparteien in zulässiger Weise abgeändert werden. Mit Wirkung vom 1. Januar 1929 wird die Arbeitszeit für alle Arbeiter, die 60 Stunden arbeiten, allgemein auf 57 Stunden je Woche vermindert. Die Arbeitszeit ist in den verschiedenen Spezialbetrieben, wie Eisenwerken, Schweißereien usw., nach einer besonderen Vereinbarung geregelt, die im Schiedspruch festgelegt ist. Maßregelungen aus Anlaß des Lohntarifs sind unzulässig.

Das beim Reichsarbeitsgericht schwebende Verfahren wird durch den neuen Schiedspruch nicht berührt, wie andererseits die Entscheidung Severings ohne Rücksicht auf den Ausgang des Rechtsstreits in Kraft bleibt. Der Nachahmentarif ist erstmalig am 1. Mai 1930 mit der zweimonatigen Frist zum 30. Juni 1930, die Regelung der Löhne und der Arbeitszeit erstmalig am 1. August 1930 mit zweimonatiger Frist zum 30. September 1930 kündbar.

## Die Begründung der Entscheidung.

Die Mängel des Schlichtungsverfahrens. — Schwierige Lage der Wirtschaft. — Die Notwendigkeit der Neuordnung.

In der Begründung des Schiedspruchs betont Reichsinnenminister Severing, er habe für die Zeit von der Wiederaufnahme der Arbeit bis zum 31. Dezember den Jützenschen Schiedspruch beibehalten,

um dem noch geltenden Schlichtungsverfahren Achtung zu verschaffen.

Danach heißt es:  
„Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß dem heutigen Schlichtungsverfahren Mängel anhaften. Jahrelange Erfahrungen haben gezeigt, daß die Parteien allzu leicht geneigt sind, Vereinbarungen aus dem Bege zu geben, wenn diese Vereinbarungen ohne gegenseitige Zugeständnisse nicht erreicht werden können. Dieses Verfahren, das allmählich zur allgemeinen Uebung wird, hat die nachteiligsten Folgen. Es wäre dringend zu wünschen, daß auch ohne eine Neuordnung des Schlichtungsverfahrens die Parteien mehr wie bisher zur Verständigung im Lohnstreit kommen würden.“

Der Minister setzt dann die Gründe auseinander, die die Regierung zum Eingreifen bewegen haben und betont dabei, es habe sich damals nicht nur um Lohnunterschieden gehandelt, sondern um die Abwendung von wirtschaftlichen und politischen Erschütterungen. Es sei nicht erwiesen, daß alle Mittel erschöpft worden seien, um die Störungen und die Unzufriedenheit zu beseitigen. Andererseits lasse sich aber auch nicht verkennen, daß

die Wirtschaftslage in der nordwestlichen Eisenindustrie zur Zeit keineswegs besonders günstig sei. Nach einem Hinweis darauf, daß die eisenerzeugende Industrie die Preise seit 1924 nicht erhöht und den Auslandsmarkt trotz der mit diesen Geschäften verbundenen Verluste behauptet habe, wird in der Entscheidung weiter ausgeführt:

„Bezüglich der Ertraglosigkeit oder der außerordentlich geringen Rentabilität der Inlandgeschäfte habe der Sachverständige des Reichswirtschaftsministeriums 3. h. l. vorgelegt, die nicht ernstlich angezweifelt werden können. Seit diesen Feststellungen, die jetzt genau ein Jahr zurückliegen, hat sich die Lage in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Metallindustrie mindestens nicht günstiger gestaltet.“

Die allgemeine Konjunktur ist gemessen an dem Beschäftigungsgrad des Jahres 1927, zurückgegangen. Die Ertragsmöglichkeit hat besonders in der erzeugenden Industrie durch einige ungünstige Umstände des laufenden Jahres eine nicht unbedeutliche Einbuße erfahren.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß die Verhältnisse seit Ende des vergangenen Jahres nicht günstiger geworden sind und daß keine Anzeichen vorliegen, die eine erhebliche Besserung in kurzer Frist erkennen ließen. Dieser Umstand konnte bei der Prüfung der Vohnerhöhungen nicht unberücksichtigt bleiben.

Zum Schluß wird in der Begründung noch ausgeführt, der Lebensunterhalt sei im Westen teurer; das Ziel einer planmäßigen Lohnaufbesserung habe deshalb in erster Linie die Verbesserung der niedrigsten Löhne und die der Akkordsätze bilden müssen.

## Die unterminierte Weltstadt.

Das Londoner Straßensbild stellenweise wie nach einem Luftangriff. — Furcht vor neuen Explosionen. — 12 000 Meter Straßensplaster aufgerissen.

Das Londoner Explosionsgebiet, in dem die Gefahr immer noch nicht beseitigt ist, erinnert an die Situation nach einem erfolgreichen Luftangriff. Mehrere Explosionen folgten aufeinander. Donnenschwere Metallstücke flogen wie Federn umher; Glas, Holz und Eisen lagen überall herum, etwa 12 000 Meter Straßensplaster sind aufgerissen worden.

Die Zahl der Verletzten wird bis jetzt mit 18 angegeben. Außerdem haben sechs Personen Gasvergiftungen erlitten. Durch die unterirdischen Brände wurde ein großer Teil der Luft durch Giftgas verunreinigt. Die Menschen im bedrohten Gebiet zittern in der Furcht vor neuem Unglück. Darum hat man sämtliche Bewohner der High-Street ausquartiert.

Der Gefahrschaden wird auf mindestens drei Millionen geschätzt. Ein großes Hotel in der High-Street droht einzustürzen. Die Ursache des Unglücks scheint in Kurzschluss zu suchen zu sein. Ein Mann arbeitete in der Nähe der Post unter der Erde mit einem elektrischen Draht gekommen sein und so den Kurzschluss verursacht haben. Noch zwei Stunden später brannte die Feuerfäule in Höhe von 10 Metern.

**Hoover kündigt sein Reiseprogramm ab.**  
 — Washington, 22. Dezbr. Das Staatsdepartement hat die Regierung Mexikos, Kubas und San Domingos benachrichtigt, daß Hoover bedauere, ihnen nächst noch keinen Besuch abstatten zu können, die Vorbereitungen für die Kabinettsbildung eine möglichst baldige Rückkehr erforderlich machen.

**Strefemann erstattet Bericht.**  
 Bo. tag beim Reichspräsidenten. — Unterrichtung des Reichskabinetts.

Reichsaußenminister Dr. Strefemann hielt am Freitag beim Reichspräsidenten Vortrag über die in Lugano geführten Verhandlungen und Besprechungen. Im Anschluß daran fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Ministerbesprechung statt. Den wichtigsten Gegenstand der Beratungen bildete die Entgegennahme eines Berichtes des Außenministers. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde u. a. auch das Ergebnis der diplomatischen Vorverhandlungen über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses ausführlich erörtert.

**Einladung Amerikas zur Teilnahme an den Ausschussarbeiten.**

— Washington, 22. Dezbr. Als Rangältester des diplomatischen Korps übergab der englische Botschafter im Auftrage der deutschen Regierung und namens der übrigen an den Reparationsverhandlungen beteiligten Mächte der amerikanischen Regierung die Einladung zur Teilnahme an den Arbeiten des Sachverständigenausschusses.

**Hindenburg empfängt Simons.**  
 Zur Besprechung des Rücktrittsgesuches.  
 — Hinzuziehung des Reichskanzlers wahrscheinlich.

Reichspräsident von Hindenburg hat den Präsidenten des Reichsgerichts Dr. Simons in einem persönlichen Schreiben gebeten, baldmöglichst nach Berlin zu kommen, um den zwischen der Reichsregierung und dem Staatsgerichtshof entstandenen Konflikt und zugleich das inzwischen eingegangene offizielle Rücktrittsgesuch des Reichsgerichtspräsidenten zu besprechen. Reichsgerichtspräsident Dr. Simons begibt sich darauf am heutigen Sonnabend in das Reichspräsidentenpalais.

In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Ausgang der heutigen Besprechungen im Reichspräsidentenpalais darüber entscheidet, ob es zu einem Wechsel in der obersten Leitung des Reichsgerichts kommen, oder ob Reichsgerichtspräsident Dr. Simons weiter im Amte bleiben wird. Zu der Unterredung des Reichspräsidenten mit dem Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons wird wahrscheinlich auch Reichskanzler Müller hinzugezogen werden. Ueber das Ergebnis der Unterredung wird alsbald ein amtlicher Bericht veröffentlicht werden.

**Die Antwort des Reichspräsidenten.**  
 Der Wortlaut der Briefe an den Reichsgerichtspräsidenten. — Hindenburg billigt die Haltung der Reichsregierung.

Der Presse wird der Wortlaut der Antwort des Reichspräsidenten auf die Beschwärde des Reichsgerichtspräsidenten übergeben. Der wesentliche Teil des Briefes des Reichspräsidenten enthält folgende Ausführungen:

Ihre Beschwärde vom 16. Dezember in der zur Zeit vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich schwebenden Streitfrage wegen der Besetzung der Stellen im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat mir Anlaß gegeben, den Sachverhalt im allgemeinen und die

unter dem Eindruck der Entscheidung über die Wiederbesetzung der vier frei gemachten Stellen vom 14. Dezember im besonderen eingehend nachzugehen.

Nach dem Ergebnis dieser Nachprüfung bin ich der Ansicht, daß die Reichsregierung verfassungsmäßig und pflichtgemäß gehandelt hat, das insbesondere wieder ein Eingriff in die verfassungsmäßige Tätigkeit des Staatsgerichtshofes, noch irgend eine Minderung der Autorität seiner Gerichtsbarkeit vorliegt.

Zu einer förmlichen Entscheidung über die Beschwärde erachte ich mich aus verfassungsrechtlichen Gründen nicht für zuständig.

Die Entscheidung des Reichspräsidenten wurde dem Reichsgerichtspräsidenten durch den Reichskanzler ausgestellt, der namens der Reichsregierung u. a. folgende Bemerkungen hinzufügte:

Die Ernennung mußte am diesem Tage (am 14. Dezember) erfolgen, weil sonst schwere Schädigungen der Reichsbelange von der Reichsregierung bekräftigt werden mußten. Sie bitten Sie daher, davon Kenntnis nehmen zu wollen.

Daß von einer Minderung der Autorität des Staatsgerichtshofes durch die Reichsregierung keine Rede sein kann.

Die Reichsregierung glaubt, diesen Hinweis mit der Feststellung verbinden zu sollen, daß eine Frage nach den Gründen dem Staatssekretär des Reichsverkehrsministeriums bei seinem Telefongespräch mit Ihnen, Herr Reichsgerichtspräsident, nicht gestellt worden ist, daß vielmehr bei diesem Gespräch von Ihnen lediglich die Möglichkeit erwogen wurde, am folgenden Tage u. d. Hauptfrage zu verhandeln. Unter diesen Umständen konnte nicht erwartet werden, daß bei der Vertretung in der Hauptsache nach Leipzig entsandt war, über politische Gründe der Reichsregierung im öffentlichen Sitzung Ausschluß geben würde. Es bedarf nicht der Hervorhebung, daß auf Anfrage bei der Reichsregierung jede erbetene Aufklärung erfolgt wäre.

Die Reichsregierung ist davon überzeugt, daß auch der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich den vorstehenden Darlegungen entnehmen wird, daß sie ihm in keiner Weise die Achtung und das Vertrauen versagt hat, die ihm gebühren.

**Schiedspruch für die Werftarbeiter.**  
 Ablauf der Erklärungsfrist der Parteien am 28. Dezember.

Im Werftarbeiterstreik wurde ein neuer Schiedspruch gefällt, über dessen Annahme oder Ablehnung sich die Parteien bis zum 28. Dezember schlüssig werden müssen. Maßregelungen sollen nicht erfolgen. Die Arbeitszeit soll 50, und vom 1. November 1929 ab 49 Stunden in der Woche betragen. Die Lohnsätze sind, unter Wegfall des bisher für die Mehrarbeit gezahlten Zuschlags gegenüber dem ersten Schiedspruch um einen Pfennig, also um insgesamt fünf Pfennig je Stunde erhöht. Sämtliche tariflichen Vereinbarungen sollen bis 30. Juni 1930 laufen und, falls sie zu diesem Termin nicht gekündigt werden, sich jeweils um ein Jahr verlängern.

**Politische Rundschau.**  
 — Berlin, den 22. Dezember 1928.

Der wegen Verleumdung des Regierungspräsidenten Dr. Grigner angeklagte Stahelmüller und Volkschulmeister Reinhardt wurde in Halle nach zehnjähriger Verhandlung freigesprochen.

**Rundschau im Ausland.**

Der Luxemburgische Innenminister erhielt eine Anzahl Drohbriefe im Zusammenhang mit den von ihm veranstalteten Anweisungen Fremder Kommunisten.

Wie aus Angora gemeldet wird, hat der italienische Unterstaatssekretär Brandi von Angora aus die Weiterreise nach Rom angetreten.

**Eine peinliche Anfrage im Unterhaus.**

Von arbeiterparteilicher Seite wurde im Unterhaus an den Kriegsminister die Frage gerichtet, wie sich die britischen Truppen im Abenlande bei den nachfolgenden Wandern zu verhalten gedenken. Der Minister erwiderte, daß die britischen Truppen erneut eingeladen werden sollten, an den französischen Besatzungsmächten teilzunehmen, dann werde die britische Regierung diese Einladung auf Grund der dann bestehenden Verhältnisse prüfen.

**Der Eisenbahn-Oberbau.**

**Der Oberbau-Mechanismen, eine wichtige Neuerung.**  
 Die Reichsbahn-Gesellschaft hat eine eminent wichtige Neuerung geschaffen, die dazu dient, den Oberbau aufs genaueste nachzumessen. Es wird darüber folgendes mitgeteilt:

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn hat zur zweckmäßigen Ueberwachung der Güte der Beschaffenheit des Oberbaues in jahrelanger wissenschaftlicher Arbeit einen Oberbau-Mechanismen konstruiert, der es gestattet, bei voller Belastung durch den fahrenden Zug alle für die

**Verteilung der Güte des Oberbaues**  
 notwendigen Feststellungen zu treffen. Dadurch ist es im Gegensatz zu dem bisherigen Zustand möglich geworden, an Stelle der mühsamen Einzelmessung der Entfernung der beiden Schienen, der Ueberhöhung der Gleise in Kurven, der Kontinuitätsfest der Schienenanlage in den Kurven, der Widerstandsfähigkeit der Schienenstöße usw. usw. sich bei einfachem Ueberfahren einer Strecke ein lückenloses Bild vom dem Zustand des Oberbaues zu machen.

Die Vorführung ergab, daß unter Ausnützung aller Ergebnisse mechanischer Forschung eine Präzision in der Prüfung des Oberbaues gewährleistet erscheint, die kaum mehr überboten werden kann. Alle Messungen werden auf ein an Schreibzeigern vorbeigeführtes breites Zeichenblatt mechanisch aufgeschrieben, die Geschwindigkeit der Vorführung durch die Zuggeschwindigkeit bestimmt, so daß die Ergebnisse bei langamer und schneller Fahrt ohne nachträgliche Verzerrung des aufgezeichneten Meßbildes miteinander verglichen werden können.

Mit Hilfe dieses in Europa einzig dastehenden Oberbau-Mechanismen ist es möglich, in verhältnismäßig kurzer Zeit den Oberbauzustand sämtlicher deutschen Bahngleise einer sehr genauen Kontrolle zu unterwerfen. Da an Hauptgleisen der Deutschen Reichsbahn zur Zeit etwa 77 000 Kilometer vorhanden sind, wird es möglich sein, bei rationeller Ausnützung des Mechanismus im Laufe des Jahres 1929 fast sämtliche Hauptgleise der Deutschen Reichsbahn mindestens einmal zu befahren.

**Gerichtssaal.**

**Mordprozeß Lühmann.** Das Magdeburger Schwurgericht fällt im Mordprozeß Lühmann folgendes Urteil: Wegen gemeinschaftlichen Raubes mit Todeserfolg werden verurteilt: Spöhr zu 12 Jahren Zuchthaus, Haberland zu 10 Jahren Zuchthaus. Hansjmann wurde wegen Beihilfe zu schwerem Raub zu 2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Den Angeklagten Spöhr und Hansjmann wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren, Haberland auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, im Oktober dieses Jahres die Witwe Lühmann in ihrer Wohnung überallhin, gefesselt und derart mit Wäsche und Bettstoffen zugedeckt zu haben, daß sie erstickte. Hansjmann war der Anstifter der graufigen Tat.

**Der grosse Karner**  
 ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
 UNTER BESCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, IN. WERDAU (S.)  
 (42. Fortsetzung.)



„Was, Pa?“  
 „Und doch... der Gedanke ist so groß, daß man sich beinahe schämt, ein Wort dagegen zu sprechen. Man möchte am liebsten mithelfen, daß der Gedanke, daß das Wort zur Tat werde. Verstehst du mich, Eliza?“  
 „Ich fühle, was in dir vorgeht.“  
 Nach geraumer Zeit begann Storm-Naugardt wieder: „Monsieur Journard besucht mich morgen abend. Was soll ich ihm sagen? Ich bin unsicher wie ein Kind.“  
 „Die Wahrheit, Pa!“  
 „Die Wahrheit? Ich wage es nicht! Ich denke immer noch, daß sich Herr Karner eines Besseren, eines anderen befindet.“  
 Da antwortete das blonde Mädchen fest: „Da kennst du Herrn Karner schlecht. Seine Rede gilt. Er wird nie einen Kompromiß eingehen. Hat er dir Schweigen auferlegt?“  
 „Nein!“  
 „Dann sage Journard die Wahrheit. Einmal muß es die Welt doch erfahren. Denke daran, daß Karners schärfste Waffe keine rüchsigstele Offenheit ist.“  
 „Ich werde es Journard sagen, Eliza. Es wird richtig sein. Wir wollen uns aber morgen weiter aussprechen. Ich habe das Gefühl, daß hier jedes Weilsstehen Feigheit wäre.“  
 „Das fühle ich auch, Pa!“ sagte die Tochter tief aufatmend.

unter seinen Leuten Querulanten, die das Entgegenkommen des Herrn der Karnerwerke auszunutzen versuchten.  
 An die Besichtigung der Werke schloß sich ein Spaziergang durch die Karnerstadt an.

Anne Walthaus saß mitten im Zimmer des alten Mustfers mit den beiden Kindern zusammen.  
 Wenn die braunhaarige Anne mit ihnen spielte und ihnen Geschichten erzählte, war alles Herbe aus dem jungen Mädchenamtlich verschwunden.  
 In solchen Augenblicken war Anne schön wie eine anmutige Märchengestalt.

Eben hatte sie das Märchen vom Dornröschen begonnen. Mitten im Erzählen aber stockte sie, denn im Rahmen der Tür fand plötzlich Karner.  
 Verwirrt strich sie das Braunhaar aus dem Antlitz und wollte sich erheben. Karner trat rauh ins Zimmer.  
 „Weiben Sie sitzen, Fräulein Walthaus,“ sagte er lachend. „Weiben Sie und erzählen Sie das Märchen zu Ende. Ich will zuhören. Sie schauen aus wie die leibhaftige Märchenfee.“

Und ehe sie ein Wort der Entgegnung finden konnte, hatte er sich auf dem Teppich niedergelassen und den kleinen Erik zu sich herübergezogen.  
 Das Kind lag ihm ein wenig schen an. Dann sagte es Mut und sagte: „Guter Dank!“

Das tat Karner wohl. Er strich dem Kind über die getöneten Wangen und sagte herzlich: „Ach bin dir gut, kleiner Mann. Aber jetzt soll uns die Tante das Märchen erzählen.“  
 Der kleine Erik nickte froh und schmiegte sich an Karner. Stotternd begann das Mädchen wieder zu erzählen. Aber bald wurde ihre Rede freier, und sie erzählte aus dem Herzen heraus.

Als sie zu Ende war, sah sie in drei leuchtende Augenpaare. Sie wurde wieder verwirrt, als Karner sagte: „Und weil wir so brav zugehört haben, erzählt uns Tante noch ein Märchen.“  
 Und Anne erzählte das Märchen vom Brüberchen und Schwesterchen, die wunderfelle Geschichte von der Schwesterlein, in der das Brüberchen in ein Reh verwandelt wird und das Schwesterchen es wieder von dem Zauber erlöst.

Anne war fast zu Ende, als sie einen scheuen Blick auf Karner warf. Er hatte die Augen geschlossen, sein Antlitz war tieferrötlich.

Anne erschraf. Was ging in Karner vor? Stotternd erzählte sie zu Ende.

Dann wandte sie sich Karner zu und fragte: „Hat Ihnen das Märchen nicht gefallen, Herr Karner?“  
 „Doch, Fräulein Walthaus. Aber ich habe denken müssen, daß ich sehr einsam bin.“  
 „Nein, Herr Karner,“ sagte sie, „Sie sind nicht einsam. Alle, die mit Ihnen schaffen, lieben Sie!“  
 „Mein Werk lieben sie.“  
 „Nein!“ Leidenschaftlich sprach das Mädchen. „Nicht nur das Werk. Den Menschen, den großen Karner!“  
 „Sprechen Sie nicht so! Raub kam es von Karners Lippen.“

Anne lag ihm angstvoll an. „Groß! Was ist groß? Gott ist groß. Wir Menschen sind klein, so sehr wir uns mühen.“  
 Die Kinder hörten die ersten Worte Karners. Sie verstanden sie nicht und lachten sich bang an.  
 Karner bemerkte es und fuhr ihnen liebevoll über das Haar.

„Ihr Kinder!“ sagte er zärtlich. „Ihr Geschöpfe Gottes. Wohl denen, die euch betreuen, die euch den Weg bereiten dürfen. Glauben Sie mir, Fräulein Walthaus, daß ich jeden Lehrer um sein Amt beneide?“  
 Sie nickte stumm.

„Ich glaube, ich wäre kein schlechter Lehrer, weil ich die Kinder liebe, und... weil ich Sehnlich in mir trage, daß ich auch Liebe erfahre. Ich habe einen Mann an meiner Seite, dem ich blind vertraue und der mir alles wert ist. Sie kennen ihn, den Hallenbach. Ich glaube, ich habe ihn lieb wie einen Bruder. Und er... er achtet mich hoch, zu hoch, er geht für mich durchs Feuer, ich weiß es. Aber eins kann er mir nicht geben. Die Ehrfurcht in ihm, die Hochachtung ist stärker als das Brudergelübde.“  
 „Er liebt Sie, Herr Karner. Er wagt nur nicht, es Sie fühlen zu lassen.“

Woll Ueberzeugung war ihre Stimme, und sie suchte seine Augen.  
 „Leben... Ihre Eltern noch?“  
 „Ich habe sie nie gefannt.“  
 „Und... Ihre Geschwister?“  
 „Ich habe keine. Ich bin allein, muß allein sein. Ich sehne mich nach ein wenig Herzergüte und Liebe. Als Sie das Märchen vom Brüberchen und Schwesterchen erzählten, da dachte ich, wie köstlich es sein müßte, wenn so ab und zu einmal eine gütige Mutterhand über die heiße Stirne striche. Oder die Hand einer Schwester.“

(Fortsetzung folgt.)

Spangenberg, den 22. Dezember 1928.

Goldener Sonntag.

Der Mensch von heute hat ein Verlangen nach Festtagen. Seine Berechnungen, die den Ablauf Jahres begleiten, sind eingeteilt auf die Höhepunkte der großen Feste, die ihm auch die Höhepunkte des Lebens sind.

Wie armseelig, wie leer und eintönig wäre das Leben dem Leben den idealen Wert, sie erst wieder zu den Kostbarkeiten der Sammlung kommen, die heute im Wirrwarr der Jagd und Jagd kommen, zu verklümmern drohen. Nicht zuletzt auch unsere empfindliche Nüchternheit für unser ganzes wirtschaftliches Leben zu gewärtigen, stände nicht in gewissen Abständen ein großes christliches Fest im Kalender.

Das wichtigste Fest bezüglich seiner Auswirkungen auf das wirtschaftliche Leben ist natürlich das Weihnachtsfest, weil es die Sitte heisst, sich an diesem Tag des Friedens und der Freude zu beschenken. Und nicht nur das; manche Familien haben es sich angewöhnt, besondere Anschaffungen immer nur zu Weihnachten zu machen.

Darum ist man dazu übergegangen, da und dort drei, in Preußen zwei vor dem Fest liegende Sonntage auf Stunden für das Geschäftsleben freizugeben. Wo noch an drei Sonntagen zeitweise die Sonntagsruhe aufgehoben ist, heißt der erste von ihnen der „kupferne“ Sonntag; die beiden anderen nennt man allgemein den „silbernen“ und den „goldenen“. Diese Einteilung in der Bewertung ist bezeichnend. Je näher die Sonntage an das Fest heranrücken, desto einträglicher für die Geschäftsleute sind sie oder sollen es wenigstens sein.

In diesem Jahre waren sie es, soweit man die Ergebnisse des „kupfernen“ und des „silbernen“ Sonntags übersehen kann. Namentlich mit dem „silbernen“ Sonntag war man im allgemeinen in der Geschäftswelt sehr zufrieden. Die Berichte darüber aus Stadt und Land lassen mindestens erkennen, daß er besser war als sein Vorgänger im vergangenen Jahre. Wie es mit dem „goldenen“ Sonntag bestellt sein wird, bleibt abzuwarten. Wenn aber die äußeren Zeichen des „Silbernen“ nicht trügen, wie z. B. der Eisenbahnverkehr, das Treiben auf den Straßen, namentlich in den Großstädten, wo es zur drangvoll fürchterlichen Enge wurde, und der Besuch der Warenhäuser, dann wird auch dem „goldenen“ Sonntag ein glänzender Erfolg beschieden sein. Und das wäre aufrecht zu wünschen im Interesse der Kaufleute und zur Freude der Schenker und derjenigen, die am Christfest beschenkt werden sollen.

Der Weihnachtsbaum. Es gibt wohl keine zweite Baumart, die uns auf unserem langen Lebensweg mehr erfreut als der Tannenbaum. Schon in frühesten Kindheit lernen wir ihn als „strahlenden Segenspenden“ kennen, freilich bedarf es dabei der Nachhilfe durch einen gebereudigen Weihnachtsmann! — Im weiteren Lebenslauf lernen wir allerdings noch andere Bäume als Fruchtspender lieben und schätzen, doch alljährlich schlägt der Tannenbaum immer wieder unsere Gedanken eine Zeitlang in Wahn, und welcher Deutsche im fernen Ausland hätte nicht „unter Palmen wandelnd“ doch Sehnsucht nach dem heimatischen Tannenduft? — Keine Festlichkeit ohne Tannengrün, kein Festzug ohne Tannengirlanden und kein köstliches Grad ohne Tannenbrüch und Tannenkranz. Ja der Tannenbaum beherrscht jetzt zur Weihnachtszeit, wenn der Wald in die Stadt kommt, das Straßenbild und genügt sogar in vollem Lichterglanz als „Weihnachtsbaum für alle“ beherrschenden Schutz, und das ist recht so. Hat der Weihnachtsbaum seine Dienste getan, so wird er zu meist unter dem Jubel großer und kleiner Vektormäuler „abgeerntet“ und dann von den undankbaren Menschen fortgeworfen oder ins Feuerholz gehackt.

Auch ein Weihnachtsgeschenk. Die Zinsläge bei den Darlehen an der Stadt. Sparkasse erfahren von 1. Januar 1928 ab eine Ermäßigung. Sie werden herabgesetzt bei den Schuldschein-, den Lombard- und den Faustpfanddarlehen sowie beim Kredit in laufender Rechnung von 11 auf 10 1/2, bei den Hypotheken von 11 auf 10 und von 11 auf 10 1/2, bei den Wechseln von 11 auf 9 - 10 v. H. Diese Ermäßigung wird von allen warm begrüßt.

Die Militärenten für Januar werden am 27. die Unfall- und Invalidenrenten am 29. Dezember beim hiesigen Postamt ausgezahlt.

Gleichmäßige Heranziehung des bebauten und des unbebauten Grundbesitzes zur gemeindlichen Grundvermögenssteuer. Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen haben unter a. 13. 12. 1928 einen Erlass herausgegeben, in dem es u. a. heißt: „Wir haben Veranlassung, an den Vd. Erl. vom 5. 1. 1924 zu erinnern. In ihm haben wir darauf hingewiesen, daß nach § 56 Abs. 4 A. U. G. der bebauten und der unbebauten Grundbesitz zur gemeindlichen Grundvermögenssteuer gleichmäßig heranzuziehen sind und eine Differenzierung bei der Heranziehung nach wie vor eine Ausnahme zu bilden hat. Eine solche Ausnahme kann nur in den besonderen örtlichen Verhältnissen begründet sein, nicht aber in allgemeinen gesetzgeberischen Maßnahmen, so daß also für die Frage, ob sich die verchiedenartige Heranziehung in einer oder der anderen Gemeinde als Ausnahme rechtfertigt, insbesondere auch die Belastung des bebauten Grundbesitzes mit der Hauszinssteuer keine Rolle spielen kann.“

Kino. Wie schon bereits berichtet, spielt am morgigen Sonntag und 1. Weihnachtstag die Fortsetzung des Terra-Großfilms „Königin Luise“ im hiesigen Licht-

spieltheater. Ueber den ersten Teil dieses ausgezeichneten Filmmaterials, das übrigens bei volkstümlich anerkannt wurde, ist an dieser Stelle bereits gesprochen worden, so daß nur kurz festzustellen sei, daß auch die Fortsetzung des Wertes gut gelungen ist. Der Weisfall den dieser Film Kino sonst nie und im Theater nur bei außerordentlichen Premieren erlebt. Er stellt eine starke und mitreißende die, im Grunde am Schicksal zerbach. „Ein außerger-Anzeiger, „gerade wegen der nationalen Töne des Filmes, gerade wegen seines warmen und aufrichtigen Bekenntnisses zu Preußen“. Jeder Deutsche muß diesen Film gesehen haben. (Siehe Inzerat).

Die Wetterlage. Der Tiefausläufer über der Nordsee hat nur wenig Einfluß auf die Witterung Euroraturantrieb bis zum Westpazifik gebracht. In unserem Gebiet indessen ist nur eine unwesentliche Abschwächung des Frostes eingetreten, da der Luftdruck über Mitteleuropa im Anstieg begriffen ist, kann wieder mit der Rückbildung des zentralen Hochdruckgebietes, in dessen Bereich die Räte vorläufig ziemlich unverändert anhält, gerechnet werden. Störungen, die sich später im Nordwesten ausbilden, erlangen ebenfalls nur geringen Einfluß.

Advertisement for Spart Genossenschaftsbank. Text includes: Spart bei Euerer Genossenschaftsbank, Das praktischste Weihnachtsgeschenk ein Spareinlagebuch, Vereinsbank Hess.-Lichtenau e. G. m. b. H., Nebenstelle Spangenberg. Sparkassenbank-Geschäft, Ausgabe von Heimsparbüchern.

Mühlhauen. In der unmittelbaren Umgebung der Stadt haben sich gestern zwei schwere Autounfälle ereignet. Auf der Landstraße nach Köner geriet das Auto eines Mühlhauer Geschäftsmannes infolge Vereisung der Straße ins Schleudern, streifte einen Baum, überschlug sich und wurde schwer beschädigt. Der Fahrer der unter den Wagen zu liegen kam, erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er sofort ins Mühlhauer Krankenhaus überführt werden mußte. Ein weiterer schwerer Unfall ereignete sich auf der Landstraße nach Großenottern. Hier fuhr ein Auto in der Dunkelheit auf ein nach Mühlhauen fahrendes, mit drei Personen besetztes Schlittenspann auf. Das Gefährt wurde vollkommen zertrümmert, die Insassen herausgeschleudert. Einer von ihnen wurde mit inneren Verletzungen in beschüttem Zustande ins Mühlhauer Krankenhaus eingeliefert.

Stimmen aus dem Leserkreise. Unter dieser Rubrik veröffentlicht die Schriftleitung Eingänge aus dem Leserkreise, die ein öffentliches Interesse voraussetzen. Für die hierin ausgesprochenen Ansichten übernimmt die Schriftleitung (außer der gesetzl. Verantwortung) keine Verantwortung; diese trägt der Einsender.

Der Anflug mit dem Lutherlied. Laut Nr. 45 der Deutsch-Evangelischen Korrespondenz vom 7. 11. 28 verbreitet der Evangelisch-Soziale Presverband der Provinz Sachsen folgenden Aufruf an alle Evangelischen.

Als evangelische Menschen fühlen wir uns gedrungen, aufmerksam zu machen auf einen scandalösen Mißbrauch und Mißbrauch, der mit dem Schutz- und Trutzlied dem Lutherlied „Ein feste Burg“, getrieben wird.

Bekannt ist, daß die Grammophonplatte 19108 der Homoford Elektro im Trinkliedermarsch von Wilhelm Lindemann, Gesang mit Orchesterbegleitung, beim Singen des Liedes „Drum Brüder wir trinken noch eins“ das protestantische Kampflied in gemeiner Weise parodiert und verhöhnt. Nicht genug damit. Seit einem halben Jahre ist das Trinklied „Drum Brüder wir trinken noch eins“ als Schlager für Klavier und Gesang, Salon-Orchester mit Jazz, Blasmusik, Mandolinensatz und (1) Männerchor ausgeführt. (Vergl. Trinklied: Drum Brüder wir trinken noch eins, Trinkliedermarsch, Schlager von Wilhelm Lindemann (Frize Bollmann), Verlag Kapellmeister Wilhelm Lindemann, Berlin-Karlsdorf).

Das Stück beginnt mit dem Schlußsatz aus „Eine feste Burg“, etwa: Das Reich muß uns doch bleiben; darauf folgt ein moderner Schlager mit Text; im Trio folgt der Refrain: „Eins, zwei, drei; drum Brüder wir trinken noch eins, wir sind ja noch so jung, zur wir trinken hat es im Alter noch viel Zeit. Wenn das Sparjamteit hat ein Vierteljahr, haben wirs Delirium, so weiter geht ein Vierteljahr, haben wirs Delirium, was Halleluja“. Nun steht an Musikern zur Erhöhung der Stimmung mit großem Pathos gesprochen wird: (Prosa für den Stimmungsfänger mit einem aufgeschlagenen Adreßbuch): Geliebte Gemeinde, laßt uns beten. Wir singen noch einmal den schönen Choral: Lutas 14, singen nach der Schlusssatz aus „Ein feste Burg“ mit dem Text: „Ein Glut, daß wir nicht saufen.“ Diese Verhöhnung, die seit Jahresfrist anhält, fällt zusammen mit dem 4. Jahrhundertjubiläum des Lutherliedes.

Der evangelische Volksteil darf sich diese Verhöhnung seines größten Kirchenliedes nicht bieten lassen. Die Gemeindevorstände werden aufgefordert, von sich aus und in ihrem Wirkungsbereich dafür zu sorgen, daß dieser Unflug unbedingt unterbleibt. Es muß sich eine evangelische Front gegen diese Verächtlichmachung des Lutherliedes bilden. Evangelische, laßt euch nicht gefallen, daß bei irgendeiner Gelegenheit unser evangelisches Schutz- und Trutzlied, das vier Jahrhunderte hindurch Tausenden und Abertausenden Kraft und Stärke in großen Nöten gegeben hat, in solch gemeiner Weise in den Schmutz gezogen wird.“

Leider ist festzustellen, daß auch in unserer Gegend Grund zu der Klage vorliegt. Der Mißbrauch tritt ebenfalls in Erscheinung. Zur Entschuldig der Beteiligten nehmen wir allerdings an, daß sie sich dessen nicht bewußt geworden sind. An alle, die es angeht, sei die Bitte gerichtet, dem Uebel zu steuern. Die Platten, der Sprech- und Musikautomaten sind zu vernichten; das Lied sollte in Zukunft weder gespielt noch gesungen werden. Wer anders handelt, verletzt die Grundgesetze der Moral. Die Evangelischen müssen sich darüber hinaus zu der Lösung bekennen: Kampf der Gedankenlosigkeit, die unser evangelisches Kulturgut bedroht! Sie würden sonst zu Verrätern an der eigenen Sache werden. Wilhelm Schier.

Advertisement for Sparkassen-Banken. Text includes: Sparkassen-Banken, Für die Zeit vom 1. 1. 29 ab gilt folgendes: A. Einlagen. Der Zinsfuß beträgt: für Spareinlagen bei täglichem Geld 6 v. H., bei Beträgen von mindestens 1000.— RM mit monatlicher Kündigung gleitend 7 v. H. (unter gewissen Umständen findet eine geringe Erhöhung statt.) in laufender Rechnung 5 1/2 v. H. jährlich. B. Ausleihungen. Der Zinsfuß beträgt: bei Schuldschein-, Lombard- und Faustpfand-Darlehen sowie in laufender Rechnung 10 v. H., bei Hypotheken 10 v. H., beim Wechsel-Diskont 9-10 v. H. jährlich. Außerdem wird eine Ueberziehungs-Provision von 3 v. H. jährlich erhoben. Spangenberg, den 20. Dez. 1928. Der Vorstand der Stadt. Sparkasse Schier, Bürgermeister.

Advertisement for Singer sewing machines. Text includes: Das nützlichste Weihnachtsgeschenk, Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft, SINGER LÖDEN ÜBERALL, Eschwege, Marktstraße 39. Image of a Singer sewing machine.

Advertisement for Wilhelm Mohr. Text includes: Empfehle Prima Weihnachtsstollen, Spekulatius, Honigkuchen, Lebkuchen, Makronen, rigines Fabrikat, Wilhelm Mohr. Image of a decorative border.

An  
**Zutaten für die Weihnachts-Bäckerei**  
 erhalten Sie in der  
**Apotheke zu Spangenberg:**

Hirschhornsalz, Pottasche, Backpulver, Vanillezucker,  
 Vanille in Stangen, Citronat, Anis, Nelken, Kardamom,  
 Honigkuchengewürz, Mohn, bunten Perlzucker usw.

Geschmackvollste

**Mischungen von Leckereien für den Weihnachtstisch**

erzielen Sie durch Verwendung der hochfeinen Fabrikate von Bahlison.

Berger und Sox, z. B.

Spekulatius,	1/4 Pfd. —.50	Russisch Brot	1/4 Pfd. —.95
Bankett-Mischung	1/4 Pfd. 1.—	Waffeltaschen	1/4 Pfd. 1.10
Tb. Eb-Mischung	1/4 Pfd. 1.25	Erfrischungswaffeln	1/4 Pfd. —.50
Harzb.-Mischung	1/4 Pfd. —.80	Krachmandeln	1/4 Pfd. 1.10

(bei größeren Mengen billiger)

Außerdem finden Sie jetzt eine besonders große Auswahl feinsten  
 Gesenkpackungen von Mk. —.50 bis 5.— in Schokolade,  
 Pralinen und Keks.

Die edelsten Erzeugnisse in  
**WEIN, KOGNAK und LIKÖREN**

stehen für Ihren Weihnachtstisch bereit. Lassen Sie sich unsere  
 Einheits-Liköre zu Mk. 2.25 zeigen.

**An Parfümerien haben wir prächtige Neuheiten eingeholt**

z. B.

Russische Eau de Cologne, spanisch Leder, Chypre,  
 Tosca-Eau de Cologne, Blaugold, prächtige Seifen  
 (auch die hübschen: „Mousons ausgewählte Werke“)

Was unsere Photo-Abteilung Ihnen zu Weihnachten bieten  
 möchte, darauf glauben wir an anderer Stelle dieser Zeitung  
 genügend hingewiesen zu haben.

Bei Weihnachts-Einkäufen im Werte von  
 Mk. 3.— überreichen wir unserer Kund-  
 schaft eine hübsche Weihnachtsüberraschung!

**Apotheke in Spangenberg.**



**Morgen**  
 treffen Sie mich bei Tietz

In allen Abteilungen finden Sie eine reiche Auswahl  
 passender Weihnachtsgeschenke für Gross und Klein. Der  
 Vorteil alles in einem Hause kaufen zu können, aufmerk-  
 same Bedienung und größte Preiswürdigkeit wird Sie da-  
 von überzeugen, daß eine Reise nach Kassel sich lohnt. \*  
 Besuchen Sie bitte unseren großen Weihnachts-Verkauf.

Morgen  
**Sonntag**  
 von 12 bis 6 Uhr  
 geöffnet!

**TIETZ**  
 KASSEL

**Damen- u. Kinder-  
 Strickgamaschen**

**Herren-  
 Tuchgamaschen**

in sämtlichen Größen, in großer Auswahl  
 zu billigsten Preisen.

KAUFHAUS  
**M. GOLDSCHMIDT**

Größtes Einkaufshaus am Platze.

**Gesichts-  
 Gauschlag**

mit Schuppen-  
 bildung, Rötten u. Sten-  
 sionserkrankungen, Höhenjense und  
 Augenreizungen vermindern das  
 Belohnen nur zeitweilig zu lindern. Salben  
 dieses sind erfolgreich. Die dreimalige  
 Anwendung Ihrer 25%igen Jodier's  
 Patent-Weißgall-Salbe hat in einer  
 halben Woche das Leiden so gründlich be-  
 heilt, daß auch die natürliche Wärme zu  
 erwartenden Rückfälle bis heute ganz  
 ausgeblieben sind. 200 Stück mit Ihre  
 Bekannte und Bekannte u. Bekannte, daß  
 Sie durch vollständige Erfolge gelegentlich  
 noch überreichen wird. Baumstamm 5.—  
 Wenn bekommt Jodier's Patent-Weiß-  
 gall-Salbe 60 Pfg. (15% Jod),  
 100 Pfg. (25% Jod) u. 1.50 (35% Jod, Stärke  
 Form), dazu Jodier's Creme à 45, 65 und  
 80 Pfg. in jeder Apotheke, Drogerie und  
 Parfümerie.

**Inferiert!**

**Hüte,**

**Mützen,**

**Kravatten,**

**Handschuhe**

in schönster Auswahl.

**Kaufhaus M. Goldschmidt**

**Neu eingetroffen:**



Die schönsten  
**Wanduhren**  
 mit Bim-Bam-  
 Glockengeläute zu äußerst  
 billigen Preisen, sodas  
 für Jedermann anschaff-  
 bar. Ebenso allerbilligste  
 Bezugsquelle in  
**Trauringen**

Schöne Geschenkartikel  
 jeder Art.

Alle Sorten Brillen  
 auch für Krankenkassenlieferung.

**Ph. Friedmann's**  
 Uhren- und Goldwarenhandlung.

Willi Diebel  
 Uhrmacher



**Das führende  
 Haus der  
 Qualitätswaren!**

**Bekanntmachung!**

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Näh-  
 maschinenfabriken ihre Preise ab 1. Okt. 1928 erhöht  
 haben. Weiter wird bekannt gemacht, daß die Firma  
**Karl Leich, Kassel, Steinweg 9**  
 durch günstigen Einkauf in der Lage ist vorläufig noch  
 zum alten Preis zu verkaufen. Evtl. werden schon  
 jetzt Maschinen für Weihnachten zurückgestellt. Es  
 wird gebeten, sich hiernach zu richten.

**Sehr preiswerte  
 Rodelschlitten**

empfiehlt  
**Karl Bender.**